5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Taubenstraße 12 bis 14 bezw. Leibergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle/S.

Nummer 40 — Halle, Sonnabend den 10. Februar — 1917

100000 Tonnen Schiffsraum in 3 Tagen versenkt.

Lugano, 9. Februar. Aus London wird gemeldet: Die Versenkungen von Handelsschiffen während der letzten 3 Tage betragen etwa 100000 Tonnen. (Nat.-Ztg.)

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 9. Februar abend. Amtlich. Im Westen nur an der Somme rege Feuertätigkeit. In Rußland, Rumänien und Mazedonien keine besonderen Ereignisse.

Der amtliche österreichische Heeresbericht

(W. T. B.) Wien, 9. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An einigen Stellen der Front lebhaftere Artillerietätigkeit und für uns günstige Patrouillenunternehmungen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Wirkung des U-Boot-Krieges und der Seesperre.

Versenkt.

(W. T. B.) Berlin, 9 Februar. Nichtamtlich. Eines unserer Unterseeboote meldet seine bisherigen Erfolge mit 16000 Tonnen versenkten Schiffsraum, ein anderes hat bisher sieben Dampfer und drei Segelschiffe versenkt.

London, 9. Februar. Das Reutersche Bureau meldet, daß sich an Bord des Dampfers „California" 240 Personen befanden. Das Schiff war für die Verteidigung bewaffnet, konnte aber von den Geschützen keinen Gebrauch machen, da es das U-Boot überhaupt nicht zu Gesicht bekam. Die „California" sank in 9 Minuten. Ein anderer Dampfer nahm kurze Zeit nach der Versenkung die Schiffbrüchigen auf und [illegible]

London, 8. Februar. Nach einer Lloydsmeldung ist der englische Dampfer „Sarpedon" (4855 Tonnen) versenkt worden.

Christiania, 9. Februar. Einer Drahtung aus Vigo zufolge sind dort 36 Mann des versenkten Dampfers „Mitgel" und der Segelschiffe „Sonndale" und „Wasdale" eingetroffen, die von einem holländischen Dampfer aufgenommen worden waren. Nach einer Meldung aus Sandefjord ist das Segelschiff „Thor 2" von Südgeorgia nach England mit 13000 Fässern Walfischöl unterwegs versenkt worden. Die Mannschaft wurde in Irland gelandet.

London, 8. Februar. Lloyds melden: Der britische Dampfer „Boyne Castle" (915 Br.-Reg.-Tonnen) und der schwedische Dampfer „Vaung" sind gesunken.

London, 8. Februar. Lloyds meldet: Das Fischerfahrzeug „Rupert" (114 Tonnen) ist versenkt worden.

(W. T. B.) London, 9. Februar. „Lloyds" melden: Der britische Dampfer „Bedamore" (6830 Tonnen) und der russische Schoner „Banapublie" (250 Tonnen) sind versenkt worden. Der amerikanische Schoner „Charles R. Schull" (884 Tonnen) ist auf der Fahrt von Gulfport nach Rotterdam am Sonntag westlich von Torinya (Westirland) gesunken und vollständig verloren.

(W. T. B.) Ymuiden, 9. Februar. Der Segelkogger „Holland" meldet, daß am 8. Februar um 11 Uhr vormittags etwa 35 Seemeilen nordwestlich von Ymuiden ein niederländischer Fischdampfer von einem deutschen Unterseeboot mit Bomben versenkt worden sei. Die Besatzung ist von einem U-Boot einem anderen Segelkogger übergeben worden.

(W. T. B.) Amsterdam, 9. Februar. „Handelsblad" meldet aus London, daß 55 Mann von den Besatzungen der englischen Schiffe „Hallinide", „Turino" und des norwegischen Dampfer „Songel" durch das englische Schiff „Penmount" gelandet worden sind. Die drei Kapitäne erklären, daß, nachdem die Schiffe torpediert waren, die Besatzungen auf ein italienisches Schiff gebracht wurden, das das deutsche U-Boot begleitete und als Gefangenenschiff diente. Das italienische Schiff war aus einem englischen Hafen ausgelaufen und erbeutet worden. Der Name des italienischen Schiffes war abermals und nicht zu erkennen. Als die Penmount in Sicht kam, wurden die Gefangenen an Bord gebracht, und der [illegible]

Einstellung der dänischen Bannwaren-Schiffahrten.

Kopenhagen, 8. Februar. Der verschärfte U-Bootkrieg hat ein plötzliches Steigen der gesamten See-Versicherungsprämien in Dänemark zur Folge gehabt. Für Schiffe mit Kohlenladung aus England werden Prämiensätze von 8—10 v. H. gegen 2 v. H. vor einigen Wochen gefordert. Infolgedessen bringen die Fahrten den Schiffseignern keinerlei Nutzen, da die teuern Schiffe zum vollen Wert versichert werden müssen. Die dänischen Reeder sind daher zu dem Entschluß gekommen, den Transport von Kohlenladung ganz einzustellen und ihre Schiffe nicht ausfahren zu lassen. (B. Z.)

Die Furcht vor der Versenkung.

Genf, 9. Februar. Starken Eindruck rief es in den französischen Interessentenkreisen hervor, daß die für Frachten aus den neutralen Staaten nach französischen Häfen von den großen Versicherungsgesellschaften in Aussicht gestellten lockenden Sonderbedingungen auf die leistungsfähigen Reedereien ohne Einfluß blieben. Die Furcht werde überdies durch Verfrachtung einiger französischer Schiffe verschwert. (Vos.-Ztg.)

Aus Furcht vor den U-Booten.

(T. U.) Gotenburg, 9. Februar. Die Versicherungsgesellschaften versichern jetzt nur noch Schiffe nach Uebersee, dagegen nicht solche, die nach den Ententeländern gehen. Die Versicherung selbst tritt erst in Kraft, nachdem das Schiff das Sperrgebiet passiert hat. Die Frachten nach England sind bis 200 Prozent gestiegen.

Prämien für die Vernichtung deutscher U-Boote.

Kopenhagen, 9. Februar. Einem Pariser Telegramm zufolge fordert die französische Marineliga zu Geldspenden zwecks Gründung eines Fonds für Prämien auf, die für die Vernichtung deutscher U-Boote ausgesetzt werden sollen. Die Liga selbst zeichnete sofort 10000 Franken; Millerand zeichnete 1000 Franken.
(Vos.-Ztg.)

Stille Anerkennung der deutschen Blockade.

Rotterdam, 9. Februar. Eine Reuterprivatdepesche meldet aus Neuyork, daß die amerikanische Dampfschiffahrtslinie die Abfahrt der Schiffe „St. Louis" und „St. Paul" aufgeschoben wurde, weil das amerikanische Ministerium des Aeußern es gebeten, der Gesellschaft Rat zu erteilen über die Route, ob die Schiffe die Reise antreten und sich in das Sperrgebiet begeben könnten. Der Aufstand der Absahrt dieser Schiffe rief in der amerikanischen Presse harte Kritik hervor, weil man darin eine Anerkennung der deutschen Blockade sieht. Die Blätter melden, daß die amerikanische Linie Mannschaften sucht, welche mit der Bedienung von Kanonen vertraut sind. (Vos.-Ztg.)

England nur für wenige Monate verproviantiert.

Stockholm, 9. Februar. Die hiesigen Ententekreise scheinen sich über die Wirkungen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland, die zunächst im Reiseverbot für Amerikaner nach Europa und der Zurückhaltung der Munition bestehen, keinen Illusionen hinzugeben. Das Unbefangen wird durch den Eindruck des diplomatischen Einkaufs Amerikas bei den Neutralen noch verschärft. Nach mündlichen Berichten ist die Stimmung in London seit dem 1. Februar sehr ernst, wenn man auf die Riesenausgabe eines Versuchs der Durchbrechung der deutschen Westfront sowie des Versendens von Truppen und die Nahrungssorgen Englands zu sprechen kommt. Die deutsche Berechnung, daß die wichtigsten Vorräte Englands höchstens wenige Monate reichen, werden von einem Sachverständigen, der mit dem letzten schwedischen Dampfer „Gotenburg" eintraf, als nicht unglaubhaft bezeichnet. (B. Z.)

Bewaffnung amerikanischer Handelsschiffe.

(W. T. B.) New York, 8. Februar. „Central News" melden, Staatssekretär Lansing hat den amerikanischen Redern mitgeteilt, daß Handelsschiffe Geschütze an Bord haben dürfen, um sich gegen U-Boote zu verteidigen.

Das Recht Schiffe zu requirieren.

(W. T. B.) Haag, 9. Februar. Die erste Kammer hat das Gesetz, das der Regierung das Recht gibt, Schiffe zu requirieren, angenommen.

Holland fordert seine Schiffe zurück.

(W. T. B.) Haag, 9. Februar. Die niederländische Regierung hat von der englischen die sofortige Freilassung einer großen Zahl von Schiffen der Paket-Vaart Maatschappij verlangt, die in den Häfen von Singapore und Penang festgehalten werden. Es ist verspätet Nachricht von der Anhaltung der Schiffe eingelaufen, da die englische Zensur die darauf bezüglichen Telegramme des Generalgouverneurs und des Kolonialminister offenbar zurückgehalten hat.

Die Kohlennot in Dänemark.

(W. T. B.) Kopenhagen, 9. Februar. Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Bekanntmachung, durch die angesichts der deutschen Seesperre angeordnet wird, daß alle Geschäfte Montags, Mittwochs und Donnerstags um 6 Uhr abends, Dienstags und Freitags um 7 Uhr und Sonnabends um 9 Uhr zu schließen haben. Theater, Varietees und andere Vergnügungsstätten schließen um 10 Uhr. Gastwirtschaften und Kaffees um 11 Uhr. Der Straßenbahnverkehr und die Straßenbeleuchtung wird bedeutend eingeschränkt. Die Bekanntmachung tritt am morgigen Sonnabend in Kraft.

Keine Beschlagnahme der deutschen Schiffe.

(W. T. B.) Berlin, 9. Februar. Nach hier eingegangenen Meldungen der „New York Times" ist weder von den Militär- noch von den Marinebehörden die Verhaftung deutscher Matrosen angeordnet worden. Die Matrosen, die ihre Schiffe verlassen wollten, wurden aufgefordert, sich zur Einwandererstation zu begeben, und das Land auf diesem gewöhnlichen Wege zu betreten. Die „Kaiserin Auguste Victoria" befand sich, wie man in Boston im Verlaufe des seit langem anhängigen Zivilprozesses mit Bezug. Diese Maßnahme ist aber nur getroffen worden, um eventuellen Schaden zu verhindern, der den Wert des Schiffes als Sicherheit für den Käufer herabmindern könnte. Was die anderen deutschen Schiffe betrifft, erklärt die Regierung offiziell, daß sie diese nicht beschlagnahmen werde, und daß die Deutschen nach Belieben über die Schiffe verfügen könnten. Die Mannschaften der internierten deutschen Kreuzer wurden aus Sicherheitsgründen von dort entfernt; sie sind gut aufgehoben.

Hiernach ist der vollständige Tatbestand der vorliegenden Ereignisse im Zusammenhang mit den deutschen Schiffen.

Drohung des Vierverbandes gegen die Neutralen.

Genf, 9. Februar. Im „Matin" und anderen Regierungsblättern finden sich seit kundig aus dem Preßbureau des Ministerpräsidenten Briand stammende Artikel, die die Ankündigung enthalten, daß die neutralen Staaten nicht bei ihrer gegenwärtigen unklaren Haltung beharren dürfen. Der Vierverband werde sie seine wirtschaftliche Kraft fühlen lassen.
(Vos.-Ztg.)

Der stille Wunsch der Niederländer.

(W. T. B.) Amsterdam, 9. Februar. „Tijd" schreibt zur heutigen Erklärung des niederländischen Ministerpräsidenten in der Zweiten Kammer: Man habe kaum anders erwarten können. Bisher schien es, daß Wilsons Friedensvermittler werden wäre. Sofort, sich wieder an Neutrale, besonders an die Arbeit Wilsons wieder aufzunehmen. Es sei der stille Wunsch des niederländischen Volkes, daß was in Amerika begonnen, im Haag vollendet werde.

Kein Verlangen nach der Rolle Griechenlands.

(W. T. B.) Amsterdam, 9. Februar. „Nieuws van den Dags" schreibt zur gestrigen Erklärung der niederländischen Regierung: Wir stimmen mit dem Beschluß vollständig überein, und die überwiegende Mehrheit des holländischen Volkes wird sich durch die Unzweideutigkeit und den Nachdruck dieser Erklärung erleichtert fühlen. Man kann die Regierung kaum genug loben, daß sie die ganze Welt warnt, daß die Niederlande nicht die Rolle Griechenlands spielen, aber sich auch nicht wie Griechenland behandeln lassen werden. Die Regierung hat ihr Valor für die zwei ernsten Fälle einer Souveränitäts- und einer Gebietsverletzung trocken. Mehr können wir mit unserer beschränkten Kraft nicht tun.

Der Wortlaut der Schweizer Noten festgelegt.

Bern, 9. Februar. Nachdem der Bundesrat bereits am vergangenen Montag eine vorläufige Antwort auf die Note des Präsidenten Wilson erteilt hat, hat heute der Bundesrat den englischen Wortlaut der Note an Amerika festgestellt. In ihr werden die Gründe auseinandergesetzt, die es der Schweiz verbieten, sich dem Vorgehen anzuschließen und aus ihrer Neutralität herauszutreten.

Ferner hat heute der Bundesrat den Wortlaut der Note an Deutschland festgelegt, in welcher an der verschärften Unterseebootspforte die Stellung der Schweiz umschrieben wird. Die Note werde morgen in Berlin und Washington überreicht.

Verhandlungen zwischen Oesterreich und den Vereinigten Staaten.

(T. U.) Budapest, 9. Februar. Der Wiener Mitarbeiter des „Az Est" erfährt aus kompetenter Stelle, daß Verhandlungen zwischen dem Grafen Czernin und dem Botschafter der Vereinigten Staaten Penfield im Gange sind über die Frage, wie amerikanische Bürger im Mittelmeer ohne Lebensgefahr reisen können. In Berlin soll man sich bereit erklärt haben, in dieser Frage ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen, vorausgesetzt natürlich, daß damit nicht die Prinzipien des verschärften U-Bootkrieges berührt werden.

Französische Hoffnungen auf die Offensive.

Bern, 8. Februar. Im „Echo de Paris" schreibt General Cherrils: Die Zivilisten hinter der Front dürfen nicht infolge verzammenswerter Entnervung das Oberkommando zur Offensive drängen, ehe alle Mittel zusammengebracht und bevor sie mit denjenigen unserer Alliierten in Einklang gebracht worden sind. Die Ergebnisse können nur entscheidend sein, wenn eine Ueberraschung mit solcher Ueberlegenheit an Mitteln ausgeführt wird, daß beim ersten Stoß das Gleichgewicht der gegenüberliegenden Front unrettbar gestört wird. (Vos. Ztg.)

Frankreich vor kommenden ernsteren Zeiten.

(W. T. B.) Bern, 9. Februar. Minister Harriot erklärte im Senat nach heftigen Angriffen, er habe erwirkt, daß vier Jahresklassen unter gewissen Bedingungen von der Front zurückgenommen werden sollten, um in den Bergwerken zu arbeiten, wo außerdem eine Anzahl von Kriegsgefangenen beschäftigt sei. England habe versprochen, zur Bebung der Transportschwierigkeiten 20000 Wagen zu senden. Er hoffe, in einiger Zeit Wandlung schaffen zu können, doch müsse man dem Lande offen und ehrlich sagen, daß ernste Zeiten kommen würden. Frankreich werde zwar triumphieren, müsse aber Entbehrungen und Einschränkungen auf sich nehmen.

Eigener Zweifel an einer einheitlichen Aktion.

(W. T. B.) Bern, 9. Februar. Wie „Corriere della Sera" aus Athen meldet, haben die Alliierten alle griechischen Schiffe beschlagnahmt oder angehalten.

Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera" meldet, infolge der neuen Lage seien in Petersburg auf der Konferenz der Alliierten weitere ernste Beschlüsse zu fassen. In einer Unterredung mit Journalisten erklärte Lord Milner, der Vereinheitlichung einer einheitlichen Aktion stünden wegen der großen Entfernung der Fronten bedeutende Schwierigkeiten entgegen.

Zusammenbruch der Leipziger Luftschiffhalle.

(W. T. B.) Leipzig, 9. Februar. Infolge Schneedruckes und Frosteinwirkung ist am 8. Februar 1917 das Dach der Leipziger Luftschiffhalle zusammengebrochen und hat den größten Teil der Mauern niedergerissen. Da die Arbeiter gerade ihre Mittagspause hielten, hat sich nur ein Teil derselben in der Halle befunden. Die Zahl der Verletzten beträgt einige zwanzig. Es ist kein Todesfall zu beklagen. Die Verbundeten sind sofort dem Stadtkrankenhause St. Georg zugeführt worden. Glücklicherweise befindet sich keinem derselben Lebensgefahr. Die sofort angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß ein verbrecherischer Anschlag nicht vorliegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191702100/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen, sowie von der Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf.

Vormittags griffen die Engländer bei Serre an; sie wurden abgewiesen.

Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir bei Hailles court etwas Boden verloren. Nördlich des St. Pierre-Vaast-Waldes ist bei einem im ganzen gescheiterten Vorstoß den Engländern eine schmale Einbruchstelle verblieben, die abgeriegelt ist.

Zwischen Maas und Mosel stieß bei Flirey nach wirksamer Feuervorbereitung eine Kompagnie bis in die dritte französische Linie vor und brachte bei geringem eigenen Verlust 26 Gefangene zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz starker Kälte ihre wichtigen Beobachtungen, Erkundungs- und Angriffsaufgaben.

Wir verloren im verflossenen Monat 34 Flugzeuge. Die Engländer, Franzosen und Russen büßten in Luftkämpfen und durch Abschuß von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linien erreichbar abgestürzt, 26 in unserem Besitz sind.

Außerdem wurden drei feindliche Fesselballons brennend zum Absturz gebracht; wir verloren keinen Ballon.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Brutale Argumente.

„Brutalität" ist ein Fremdwort. In der deutschen Sprache haben wir dafür keinen erschöpfenden Ausdruck. Glücklicherweise!

Brutal ist eine Behandlung von Gefangenen, die der Chef selbst den Truppen befiehlt, wie der Heeresbefehl des Generals de Bazelaire vom 12. März 1916 getan. Brutal ist ein Niedermeheln Wehrloser, die nach Vernichtung ihres Schiffes im Hohlraum eines fremden Schiffes entdeckt worden waren, wie solches von englischen Matrosen S. M. S. „Bartolomo" geschah. Brutal sind die Absichten, eine ganze Nation dem Hunger zu überantworten, wie es Englands Wille war in der Anwendung einer Waffe, die keinen Mannesmut erfordert, nachdem die Waffen, mit denen der Träger zugleich das Leben einsetzt, versagten.

Anfang und Ende dieses Krieges stehen unter dem Zeichen der brutalen Argumentierung.

Daß Deutschland niedergezwungen werden mußte, war ein teuflisches Interesse der drei Hauptgegner — England, Rußland und Frankreich. Einseln konnte keiner dieser Feinde es wagen, mit dem unbesiegten Volke anzubinden, das dem einen den Hymbel störte, dem anderen die wilde Expansion und dem dritten den „Gloire"-Rausch verdarb. Nur ein gemeinsames Vorgehen, eine Koalition, sollte für den Erfolg bürgen, und diese Bürgschaft wurde zum Argumente für das Recht.

Als einmal ein Müller und ein König über der Breite einer Windmühle stritten, war nicht die Uebermacht des preußischen Königs ausschlaggebend, sondern das Recht auf Seiten des Müllers. Als aber drei Weltreiche, England, Rußland und Frankreich, übereingekommen waren, einen allen dreien lästigen Nachbarn aus dem Wege zu räumen, zu „zerschmettern", wie die bis zum Ueberdruß gehörte Formel lautet, glaubten sie, mit dem Rechenerempel, das Zahlenüberlegenheit als Recht auf die Seite drücken zu können, in der Hoffnung, daß der Sieg die Vergewaltigung sanktionieren werde. Wahrlich, kein völlig neues, aber jedenfalls das brutalste aller Argumente, das man finden kann, um Recht zu beugen!

Wer zweifelt heute in der Welt noch daran, daß diese Klugheit sich verrechnet hat, und wer im Reiche derer, denen ewige Werte noch etwas gelten, sollte sich nicht freuen, daß dieser Versuch in die Brüche ging, daß die moralischen Kräfte, die aus dem Bewußtsein einer guten Sache quollen, in der Vaterlandsliebe, in den besten Instinkten, über die Welt gebietet, sich wieder einmal als unbesiegbar erwiesen haben?

Zu diesen besten Instinkten, über die ein Volk gebietet, gehört unzweifelhaft die Friedensliebe. Sie hat Deutschland wahrlich in einer in der Weltgeschichte seltenen Stärke offenbart, indem es ermöglichte, ein halbes Jahrhundert lang im Frieden mit den Nachbarn lebte, während andere Völker Kriege führten, obschon die Westen wie im Osten mehr als einmal sich genügend Gelegenheit geboten hatte, ein „Präventive" zu spielen! Man denke nur an Russlands Gutand nach dem japanischen Krieg!

Wir haben den Frieden vor dem Kriege geliebt und wir haben, im Volksempfinden verankert, Krieg als erste die Hand zum Frieden geboten. Schwäche zu nennen, was schließlich wahre Vernunft ist, bleibt wiederum einem Gegner vorbehalten, dessen brutale Argumentierung auch in anderen Dingen wohl noch wenige Sterbliche angezweifelt haben.

„Deutschland will die Unterhandlungen beginnen, bevor der Grad seiner Schwäche völlig an den Tag kommt und vor dem endgültigen Verlust seiner Widerstandskraft," heißt es in dem Tagesbefehl des russischen Oberbefehlshabers an Armee und Marine vom Weihnachtstag im Jahre des Heils 1916. Und abermals muß der Gegner in diesem Befehl „endgiltig zerschmettert" sein, ehe ihm der Friede aufgezwungen werden kann.

Demgegenüber muß man sich fast zweifelnd fragen: Sind wir es denn nicht, die an der Düna und dem Sereth stehen?

Als der General der Nordstaaten Ulysses Grant gegen das Ende des vordamerikanischen Sezessionskrieges vor einer festen Stellung des Gegners lag und dieser nun danach fragen ließ, was er eigentlich wolle, gab Grant, der nachmalige Präsident der Vereinigten Staaten, die Antwort: „If they dont know what for I am here, they have to wait until they find it out." (Wenn sie nicht wissen, wozu ich hier bin, dann haben sie solange zu warten, bis sie es merken.")

Das war kein brutales Argument, ist aber eines, dessen Beweiskraft zu allen Zeiten wirken wird.

London — Petersburg.

Von Moeller van den Bruck.

Zwei Länder suchen immer den kürzesten Weg ihrer Verbindung. Die neuere Geschichte hat dieses erdpolitische Gesetz an dem Verkehre zweier Erdteile bestätigt und ihren Richtungswillen von dem Bemühen empfangen, Europa und Asien zu verbinden. Die Entwicklung bewegte sich in Kurven, doch was sie im Ziele wollte, war die Herstellung einer geraden Linie. Auf dem größten aller Umwege nach Indien wurde Amerika entdeckt. Für Jahrhunderte, von Lissabon, von Amsterdam aus, zuletzt von London aus, ging dann der Weg nach Asien um das Kap der Guten Hoffnung. Napoleon suchte wieder den Landweg Alexanders des Großen auf, doch erst die Erbauung des Suezkanals, der noch ein französisches Werk auf bonapartistischer Grundlage war und um dessen Besitz die Franzosen mit den Engländer gekämpft haben, hat die neue Linie von dem vollen Küstenumfang des afrikanischen Kontinents. Durch die Bagdadbahn soll der Weg abermals verkürzt werden. Mitteleuropa setzt sich in Bewegung fort, und die Linie Hamburg—Koweit will ihren Ausgangspunkt in Konstantinopel erscheinen als das kürzeste Verbindungsstück einer wachsenden Länderstraße, die unter Ausschaltung des Mittelmeeres die kürzeste Verbindung des Atlantischen mit dem Indischen Ozean bedeutet.

Die [illegible] Verbindung wird jetzt der Weltkrieg gelehrt. England erkannte die Gefahr im Orient und suchte sie durch Verbindung zu durchbrechen oder wenn dies nicht mehr möglich war, auszustechen zu umgehen. Ein Versuch der Unterbrechung war die Dardanellenexpedition und ist noch jetzt das Salonikiunternehmen. Versuche der Umgehung liegen in den [illegible] Bestrebungen Englands und in Mesopotamien vor, die den deutsch-türkischen Vorstoß nach Indien zu seinen wichtigsten Mündungspunkten aufzufangen sollten. Und ein Versuch endlich, die Linie Berlin—Bagdad überhaupt auszuschalten, sind die [illegible] Fahrt von der Ostsee [illegible] Englands zu der Westküste Skandinaviens hinübergehen, von Hull und Leith nach Gothenburg und Bergen [illegible] für die von [illegible] Seite an der Murmanküste eine Rampe hergestellt wurde und die in der Summe auf eine kürzeste Zukunftsverbindung England—Rußland—Asien hinzielen: auf London—Petersburg.

Das [illegible] zunächst eine Verbindung der Not, die der Krieg geschaffen hat. Die Not war so groß, daß England alle die politischen Bedenken zurückstellen mußte, [illegible] Gründe lagen und in der Befürchtung mündeten, daß [illegible] durch [illegible] Hinterland [illegible] durch eine Verbindung [illegible] durch eine Vorherrschaft nach Indien einmal von sich aus die kürzeste Verbindung Europa—Asien herstellen werde. Jetzt war eine andere Befürchtung drängender geworden. Die Gefahr lag nahe, daß Rußland aus der Entente ausscheiden würde, weil der Zusammenhang mit ihr schlte, und ohne diesen Zusammenhang die Unterwerfung, die dem Verkehr Londons mit Asien seit dem Jahres 1914, als Frankreich zögerte, die drohendlockende Botschaft ausgehen lassen: „Rußland ist bereit und erwartet von Frankreich, daß es auch bereit ist." Doch diese Bereitschaft, die, wie der Anfang des Krieges zeigte, an Menschen wie Vorräten tatsächlich vorhanden war, ist [illegible] vor einem Zusammenbruch, weil der Steigerung des Munitionsverbrauchs und der Abgang an Kriegsmaterial in keinem Verhältnis zu dem Vermögen stand, aus eigenen Kräften einen Ersatz zu schaffen. Darüber hat dann, neben der unzulänglichen, wie nie ganz zuverlässigen japanischen Hilfe, die Auszugsfähigkeit der [illegible] Bahn in eine normalspurige begann und die, da Archangelsk nur während der sieben Sommermonate eine uneingeschränkte Leistungsfähigkeit besitzt, mit dem Murmanbahnhof Kandalakscha verbunden wurde, durch die der einzige eisfreie russische Hafen Alexandrowsk mit Petersburg auf der einen, mit London auf der anderen Seite verbunden werden sollte.

England hatte eingegriffen. England mußte Rußland in der Hand behalten, und wäre es mit dem Hintergedanken, durch die Abhängigkeit, in die Rußland auf diese Weise von England geriet, Rußland auch noch über den Krieg hinaus in die Hand zu bekommen. Rußland besaß für die Fortführung des Krieges schon sehr bald n ht mehr: außer Menschen. Und so sandte ihm denn England über die vorhandenen oder neu erschlossenen nordischen Verkehrswege alles, was es für diese Menschen brauchte: Granathülsen und Gewehrläufe, Kanonen, Automobile und Flugzeuge, Maschinen und Apparate der Munitionsfabrikation, sandte ihm vor allem Engländer zur Ueberwachung der russischen Kriegswirtschaft; und sandte englisches Geld. Heute liegen diese russisch-englischen Dinge dekuvrtiert so, daß der Krieg, in dem Rußland steht, von England in Petersburg geführt wird, daß England sich in den Höfen des Volkstums festgesetzt hat, von wo sich Deutschland vielleicht einmal so im Osten flankieren läßt, wie von Belgien aus im Westen, und daß es die russischen Maßnahmen bis hinunter an den rumänischen Verwüstungen bestimmt. Nur eines kann England in Rußland nicht: den Angelpunkt dieser ungeheuren britisch-russischen Achse, die durch oder um die skandinavischen Länder gelegt ist und von der Arktis bis zum Orient reicht, von Petersburg nach London verlegen, wo England [illegible] natürliche Machtverschiebungen, aber [illegible] künstlichen Ueberlandverbindungen zusammenlaufen, die England erst dann in seine Ueberseeverbindungen einzubeziehen vermöchte, wenn es auch die Ostsee beherrschte. Und nur Eines könnte England nicht: verhindern, noch im Verlaufe des Krieges, falls einmal eine [illegible] Stellung nach Asien eingelaufen: Petersburg bedroht werden sollte, daß dadurch, an der einzigen Stelle, an der dies möglich ist, der englische Einfluß wie die englische Einfuhr unterbunden und Rußland gezwungen würde, um den Frieden nachzusuchen, zu dem es sich, wenn es auf sich selbst angewiesen wäre, schon längst gezwungen gesehen hätte.

Doch bleibt die Frage, ob die Linie London—Petersburg und die Linie England—Rußland—Asien, die hinter ihr steht, auch über den Krieg hinaus, ganz unabhängig davon, mit welchen politischen Ergebnissen er abschließt, sich wird aufrecht erhalten lassen? Eine [illegible] Linie schon in der Tatsache, daß die Idee einer großen nordischen Weltverkehrslinie aus wirtschaftlichen Verhältnissen bereits vor dem Kriege entstanden ist, und daß der Krieg, der so viele Dinge durchfegt, die in der allgemeinen Entwicklung lagen und nur ein s bestenfalls beschleunigt hat, lediglich die politische Zusammenverwirklichung gebracht hat. Sonder den Plan einer Murmanbahn hatten die Russen schon ein Jahrzehnt vor dem Kriege gefaßt. Dänemark richtete sich längst mit seiner landespolitischen Einstellung auf die Vermittlung eines englisch-russischen Durchgangsverkehrs ein. Und in Schweden entstand das bekannte Bergwerksfür-Petsamo-Projekt, das weiter nichts als eine Verlängerung der Londonroute, auf der Skandinavien, mit einschließendem Fährdienst, eine Schnellverbindung zwischen der englischen Hilfsküste und einem finnischen Handelshafen vorsah. Dieses Kapellskärsprojekt ist jetzt, mitten im Kriege, wieder aufgenommen worden, und Brantings hat [illegible] Programmformel „London-Kapellskär-Petsinga" ausgegeben.

So ist kein Zweifel, daß unter den großen Verkehrsstraßen der Zukunft, deren Netz sich immer zu verfeinachen, aber auch immer zu verdichtigen sucht, sich in irgend einer Form stets die Linie London—Petersburg finden wird, die [illegible] Linie, die die Lotrechte Berlin—Bagdad in ihrer Verlängerung kreuzt. Es fragt sich nur, wer den politischen Schutz dieser Linie London—Petersburg übernehmen wird? namentlich in ihrer Mittelstrecke, dort, wo sie eine Ostseelinie ist und im Hohlraum Schwedens über angrenzenden Länder liegt? Es fragt sich schon, wer sie besitzt, wer sie hat? Rußland? Schweden, dem sie gehört? oder Rußland dem sie fehlt? Rußland, das seine arktische Verbindung mit dem Atlantischen Ozean heute bereits von Archangelsk über Petsamo, Skandinavien zu dem Meere, das ihm Augenblick gehören, sobald es seine Rüstungen mehr zu nehmen braucht, nach der Erkenntnis zu handeln, daß auch die Murmanbahn nur ein Notbehelf ist, und daß die nächste, die günstiger gelegene Etappe Narwik heißt. Aber die sich schon eher jene fürstete Verbindung herstellen [illegible] Ländern [illegible] so lange verkehrspolitisch gesucht zu werden pflegt, bis sie machtpolitisch gefunden ist.

Kriegsallerlei.

Wirbt Protopopow um Finnland?

Von finnländischer Seite wird den „Stimmen aus dem Osten" geschrieben:

„Rußkaja Wolja", das Organ des jetzigen Ministers des Innern Protopopow, hat neulich die finnländische Frage von einer Seite beleuchtet, die jedem Kenner der russischen Fremdvölkerpolitik und des russischen Staatssystems auffallend erscheinen muß. Das Blatt gesteht nämlich offen zu, daß die bisherigen Russifizierungsmaßnahmen sowohl ungerecht, als unklug gewesen sind und tritt an, daß die russisch-finnländischen Beziehungen von Grund aus geändert werden müssen.

Wenn dieses offiziöse Organblatt eine derartige befremdende Erscheinung wäre, so käme es uns ganz unerklärlich vor. Es scheint aber Tatsache zu sein, daß die westlichen Alliierten Rußlands seiner Regierung den Rat gegeben haben, die Finnländer durch Wiederherstellung seiner Autonomie gegen die Wehrpflicht der Finnländer in den russischen Heeren anzuhieten. Der Rat wurde zwar nicht befolgt, allein es ist nicht unwahrscheinlich, daß der erwähnte Artikel des Protopopowschen Blattes einen Versuch darstellt, die Finnländer für das Projekt der Westmächte zu gewinnen. Ein Artikel der „Rußkoje Slowo", in dem ein russischer Offizier finnländischer Herkunft den Gedanken ausspricht, eine finnländische Legion auf der Grundlage der Freiwilligkeit zu errichten, dürfte in dem gleichen Sinne zu deuten sein.

Daß das finnländische Volk noch allen seinen bitteren Erfahrungen mit der russischen Treue und Zuverlässigkeit nicht in diese Falle gehen wird, kann als vollständig sicher angenommen werden. Alleiz es ist bemerkenswert, daß die russische Regierung Finnland gegenüber eine Reihe zur Schau trägt, auf der bisher — und hoffentlich wird es so bleiben — barbarische bezeichnet gewesen sind. Russifizierungsbahn, die [illegible] durch die geschichtliche Ueberlieferung, wie das politische System des russischen Staates bedingt ist, einen Schritt zurückzuweichen. Das ist unlengbar eine der vielen Tatsachen, die auf eine sehr kummervolle Lage in Rußland hindeuten.

Wie man beim Vierberbande Lebensmittel „macht"!

Unter dem Titel „Wie sie uns vergiften", veröffentlicht das „Giornale di Sicilia" einen Aufsatz, in dem die in Italien immer mehr überhand nehmenden Lebensmittelfälschungen gerügt werden. „Es ist überflüssig, alles zu fälschen," so heißt es grimmig. „Die Schokolade den Zucker, den Kaffee". Die Dreistigkeit der Lebensmittel-Chemie kennt keine Grenzen. Vor einiger Zeit war in London eine „Internationale Ausstellung von Lebensmittelfälschungen", bei der die sonderbarsten Dinge aus Tagesliebt kamen. In einer Dose Marmelade z. B. gnadt die chemische Untersuchung Möhrrüben statt Erdbeerenen. Stärkemehl, das [illegible] Zuckers und Fischleim, um das Gemüse zu [illegible]. Eine „reine Himbeerkonfitüre" war eine Mischung aus Rüben, Stachelbeeren und etwas Saccharin. Die Stachelbeere hatten die vornehme Aufgabe die kleinen Kernchen zu vertreten, die sonst in der Himbeermarmelade sind. Un nötlich viel Essigkonserven enthalten verdorbene Gemüse, weil der Essigsäure, um [illegible] Fäulnis zu verhindern, die bei der Lattrechtbereitung [illegible] Wasser vermischte. Eine Dose „Schildkrötensuppe" enthielt eine stark mit Wasser verdünnte und mit gebräunten Zwiebeln gefärbte — Leimbrühe, in deren Mitte alte Lederfreien schwammen, die von dem Abfallhaufen einer Gerberei als „Schildkrötenstücke" in die Brühe zu wandern die Ehre hatten."

Eine Versicherungsgesellschaft gegen den Frieden.

Wie unglaublich es auch erscheinen mag — es ist tatsächlich eine Versicherungsgesellschaft gegen den Frieden, und zwar wurde dieses merkwürdige Unternehmen im engelisch in [illegible] Land gegründet. Die Gesellschaft rechnet damit, daß der Erbauer einer Munitionsfabrik sich in hohen Kosten stürzen muß, die erst nach einer gewissen Dauer des Krieges wieder einebracht werden. Darum soll jeder neue Munitionsfabrikant in England sich bei der Begründung seines Unternehmens bei dieser Gesellschaft versichern, für deren Zahlungsfähigkeit — die englische Regierung Bürgschaft leistet!

Der Soldat.

(Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Soldatensprache.)

„Der Soldate, der Soldate / Ist der schönste singen heute voll Stolz unsere Frontsoldaten. Das Wort Soldat hat aber nicht immer diesen triumphierenden Klang gehabt. In den Freiheitskriegen 1813/15 z. B. verschwindet die preußischen Freiwilligen noch die Bezeichnung „Soldat", weil sie allzu sehr an Sold und Söldner erinnerte, und sie wollten nur Krieger genannt werden. Heute findet niemand in dem Worte Soldat das geringste Herabsetzende; wir sprechen im Gegenteil voller Anerkennung von soldatischen Vorzügen, soldatischen Tugenden usw. Unsere Sprache kannte schon im Mittelalter die Ausdrücke „soldiere" und „soldenere", die ihren Ursprung über den französische „solde" (Sold) auf den lateinischen Ausdruck „solidus" zurückführen, der eine Goldmünze im Wert von etwa einem Dukaten bezeichnete, später aber im Italienischen als „soldo" und im Französischen als „sou" zur Bezeichnung für eine kleine, ja für die kleinste Münze herabsanken ist. Aus dem mittelhochdeutschen „soldenere" entwickelte sich unser Wort Söldner im 16. Jahrhundert aber kam daneben das Wort Soldat auf, das durch italienische und spanische Söldner wohl aus den Niederlanden zu uns gekommen ist. Schon Luther spricht von „des Bapsts Soldaten". Den beiden Wörtern Söldner und Soldat haftete ursprünglich dieselbe herabsetzende Bedeutung an, die heute nur das Wort Söldner aufweist. Dieses eingebeugte und viel ältere Wort Söldner besitzt seine ursprüngliche Bedeutung bis zum heutigen Tage bis dagegen war dem jüngeren und noch ganz die Form des Fremdworts aufweisenden Worte „Soldat" eine ehrenvolle Bedeutung, die wir heute mit ihm verbinden. Die Sprachentwicklung zeigt also ganz merkwürdige Launen. Umgekehrt wie durch das Zerstörungswerk der Russen, besonders durch Vernichtung der Industrie, in den Städten, über das Land gekommen war, hatte diese erwerbslose Leute auf den Gedanken gebracht, in Wohnungen oder Läden derartige Teestuben einzurichten. Viel Geld zur Einrichtung eines solchen Geschäftes war nicht nötig, der Verdienst bei der großen Zahl der durchmarschierenden Truppen aber ganz ansehnlicher.

Das Teestubenwesen brachte aber sehr viele Mißstände mit sich. Die Räumlichkeiten, in denen sie untergebracht waren, ließen sehr viel zu wünschen übrig, waren baufällig und schmutzig, ließen sich nicht lüften, eines solchen Gestankes war nicht nötig, der Verdienst bei der großen Zahl der durchmarschierenden Truppen aber ganz ansehnlicher.

Das Teestubenwesen brachte aber sehr viele Mißstände mit sich. Die Räumlichkeiten, in denen sie untergebracht waren, ließen sehr viel zu wünschen übrig, waren baufällig und schmutzig, ließen sich nicht lüften, eines solchen Gestankes war nicht nötig, der Verdienst bei der großen Zahl der durchmarschierenden Truppen aber ganz ansehnlicher.

Das Teestubenwesen brachte aber sehr viele Mißstände mit sich. Die Räumlichkeiten, in denen sie untergebracht waren, ließen sehr viel zu wünschen übrig, waren baufällig und schmutzig, ließen sich nicht lüften, eines solchen Gestankes war nicht nötig, der Verdienst bei der großen Zahl der durchmarschierenden Truppen aber ganz ansehnlicher.

Das Teestubenwesen brachte aber sehr viele Mißstände mit sich. Die Räumlichkeiten, in denen sie untergebracht waren, ließen sehr viel zu wünschen übrig, waren baufällig und schmutzig, ließen sich nicht lüften, eines solchen Gestankes war nicht nötig, der Verdienst bei der großen Zahl der durchmarschierenden Truppen aber ganz ansehnlicher.

Teestuben.

Eine eigenartige Erscheinung in den besetzten Gebieten des Ostens sind die sogenannten „Teestuben", Wirtschaften, in denen in der Hauptsache Tee, aber auch Limonaden, Schokolade, mitunter Bier ausgeschenkt wird, und die mit den privatlichen Mitteln unterhalten sind. Einige Tische und Stühle, wenige Gläser, Teller und Gabeln, ein Samowar und einige Flaschen Limonade und Schaumwein machten die ganze Einrichtung aus. Und damit sich in diesen oft zu trostlosen Räumen auch Gäste einfinden, geben zu diesen Teestuben noch meist [illegible] junge, hübsche Mädchengesicht, das die [illegible] gehen Soldaten mit den typischen Worten: „Kommen Sie rein, trinken Sie Tee!" zum Besuch einlädt.

Daß ist wenigstens das Bild, das die Teestuben in der ersten Zeit der Besetzung der Gebiete des Ostens durch die Deutschen boten. Zu russischen Zeiten gab es derartige Teestuben kaum. Sie sind erst nach dem Rückzuge der Russen entstanden. Die wirtschaftliche Not, die schon mehr einen allgemeinen Begriff zur Bezeichnung einer willkommenen und außergewöhnlichen Ingabe bar. Werden doch sogar der Kaffe sowie die Zigaren und Zigaretten zu den Fettigkeiten gerechnet. Solbenschokolade ist der seltenere Ausdruck für den Trieben oder das Bri mchen Kautschuk. Das Wort Soldatenkuchen ist ein [illegible] Ausdruck für die fünf Finger einer Hand, die oft genug dazu herhalten müssen, um dem Hoorschmuck des Soldaten im Felde die würdige Form zu verleihen. In demselben Sinne spricht der Soldat vom Sammanskamm. Mit der beroblesenden Bedeutung des Worts Soldat in den angeführten Zusammensetzungen ist es [illegible] so schlimm auf sie haben sämtlich, wie wir gesehen haben eine harmlos humoristische Bedeutung und dienen den Feldgrauen in mancher schwierigen Lage zum Selbstrost.

Thomas Alva Edison.

(Zu seinem 70. Geburtstag.)

Thomas Alva Edison, der große amerikanische Erfinder, wurde am 10. Februar 1847 zu Milan in der Grafschaft Erie im Staate Ohio geboren. Er erhielt die Ausbildung, wie sie junge Leute, die sich seinen gelehrten Beruf widmen konnten, im Durchschnitt damals in Amerika empfingen. Schon als zwölfjähriger Knabe erwarb er sich seinen Unterhalt, indem er als Schriftsteller, Redakteur, Drucker und Verkäufer eine Eisenbahnzeitung herausgab und vertrieb. Er erwarb sich hierdurch die Mittel, sein Blättchen zu vertreten, und widmete sich mit größter Leidenschaft seiner Lieblingswissenschaft, der Chemie. Im Jahre 1868 wurde Edison wegen seiner Verdienste um die Verbesserung des Telegraphenwesens in leitende Stellung nach Boston berufen. In Manlo-Park konstruierte Edison während der siebziger Jahre eine größere Anzahl elektrischer Apparate und Instrumente, durch welche er — abgesehen von ihrer praktischen Verwertung — zum Interpreten der wissenschaftlichen Arbeit wurde. Die populärsten von ihm sind der Phonograph und das Kohlenstaub-Telephon. In den Beginn der achtziger Jahre fällt Edisons Erfindung der elektrischen Glühlampe. Durch sein arbeitsreiches Werken hat Edison in der Tat bewiesen, daß man von seinem Beruf Erfinder sein kann. Etwa 400 Patente ruhen seinen Namen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191702100/fragment/page=0002